

KÜNSTLER DER WOCHE Joseph Zimmermann Maler Mosen (LU)

Joseph Zimmermann – Landschaft als Gewebe von Flächen

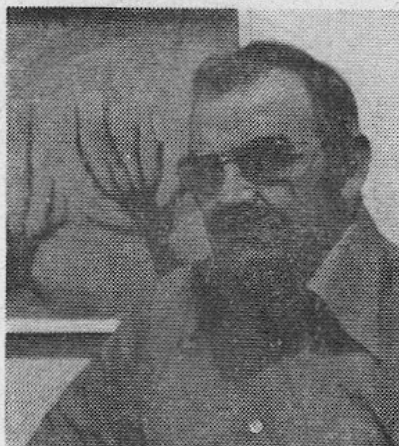
ahz. Joseph Zimmermann sieht in der Landschaft nicht die Fruchtbarkeit der Felder, das üppig Wogende der Wälder, nicht die Konturen und nicht das Detail, sondern in erster Linie die Weite und die Fläche. In die Ferne schweifend sucht er das Blickfeld in begrenzte Flächen einzuteilen, längs, quer, übereinander, hintereinander, nebeneinander, usw. Die Flächen bleiben stets ihrer geographischen Gegend treu, Bäume, Sträucher, Telefonstangen oder auch Häuser werden der Komposition untergeordnet, sind Elemente des Gleichgewichts.

Diese Gedanken verfolgend, begreift man plötzlich die Vorliebe Joseph Zimmermanns für den Winter, den Spätherbst oder den Vorfrühling, denn nur sie geben die Sicht frei in die Ferne; im Sommer stösst der Blick zu oft an die Blätterwand. Das Gewebe der Flächen ist auch Ausgangspunkt für die Komposition der Stilleben, die als Gegengewicht zur Landschaftsdarstellung das Schaffen Joseph Zimmermanns mitbestimmen. Anzeichen für eine Erweiterung der Thematik im Sinne einer Integration des Lebens finden sich immer wieder, z. B. im Bild «Die Winterwanderer», doch den gedanklichen Reifeprozess hiezu empfindet Joseph Zimmermann als noch nicht abgeschlossen, und darum ist er, seinem Wesen entsprechend, zurückhaltend.

Er arbeitet langsam, manche Bilder hängen monatelang in seinem Atelier in Beinwil am See, werden immer wieder überarbeitet, um schliesslich doch in eine Ausstellung zu gelangen. Darum sind auch die kurzlebigen Acrylfarben wieder zugunsten der Oelfarbe in den Hintergrund getreten, und die Farbgestaltung ist entsprechend wieder etwas gedämpfter, dunkler geworden.

Joseph Zimmermann gibt jedem Bild von Anfang an einen atmosphärischen Grundton, Rot-Braun, Grün-Bläulich, Gelb-Braun usw., indem er die Leinwand damit einfärbt und so von dunkel nach hell arbeitet und nicht, wie das üblich ist, von hell nach dunkel. Daraus erklärt sich auch die eigenartige Verbundenheit aller Farben, eingestimmt in die Tonskala der Grundierung, die bis zuletzt ihre Funktion behält und da und dort durchschimmert.

Joseph Zimmermann ist letztes Jahr fünfzigjährig geworden und wagte mit dieser Halbzeit den Schritt zum freischaffenden Künstler; allerdings nicht ganz freiwillig, die Gesundheit diktierte mit. Nach 13 Jahren als malender Gastwirt in Gontenschwil und Leimbach zog er sich zurück in seinen Geburtsort, Mosen. Sein Atelier steht in Beinwil am See. Das Gestalterische spukte in ihm von Jugend auf, doch Familienverhältnisse und Weltlage bestimmten anders. Er wurde Flachma-



Der Künstler der Woche

ler. Kontakte mit Eugen Maurer, dem Maler des Hallwilersees, trugen dazu bei, dass er die Malerei nie vergass. In den fünfziger Jahren finden wir die Familie Zimmermann in Sursee. Als Angestellter eines renommierten Malergeschäftes war Joseph Zimmermann in ganz Europa tätig.

Für die heutige Situation entscheidend war die Begegnung mit Arthur Dätwyler im Jahre 1960. Die freiere Tätigkeit als Gastwirt und die Begeisterung seines Maler-Freundes liessen den Funken springen. Einander korrigierend und kritisierend spornten sie sich unablässig an. Die Landschaft stand schon damals im Mittelpunkt, denn, in einem Bauerndorf aufgewachsen, erlebte Zimmermann seine natürliche Umgebung von Kindsbeinen an mit grosser Intensität. Nach dem jähen Tode seines Freundes erarbeitete er sich seinen eigenen Stil, unternahm Reisen ins Ausland und studierte in den Museen die Kunst der anerkannten Meister. Sein Wille, zu lernen, das Gestalterische zu erfassen, beherrschte ihn; er hatte nie genug vom Schauen.

Die Weihnachtsausstellung 1963 brachte einen Wendepunkt: das Publikum. Es war vorab Richard Haller-Wettstein von der «Galerie zur alten Kanzlei» in Zofingen, der ihn diesbezüglich förderte. Auch in der Bremgarter Galerie beim Kornhaus, wo er bis zum 25. November ausstellt, ist er bereits zum zweitenmal zu Gast.

1968 wurde er in die GSMBA aufgenommen. Selbstverständlich wird er auch in der kommenden grossen Aargauer Ausstellung im Kunsthaus (ab 15. November) vertreten sein und so die Jahre des bewussten Fernbleibens von den Weihnachtsausstellungen hinter sich lassen, denn im Grunde befürwortet er den Dialog mit Andersgesinnten; doch erwartet er richtigweise, dass man auch von der sogenannten «modernen» Warte aus die eher der Tradition verpflichtete Malerei nicht a priori negiert.